

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

32. Jahrgang.

Athen, 3. Juni. In ganz Griechenland wurde der Namens-
tag des Königs mit allgemeiner großer Begeisterung gefeiert. Bei
jeder Gelegenheit wurde eine Subskription für einen Dreadnought

eröffnet, der den Namen des Königs tragen soll. 30 Millionen sind bereits gezeichnet.

New York, 3. Juni. Das angebliche Dynamitattentat gegen Staatssekretär Soukoff hat der Hauswächter des Außenministeriums, der den Aufschlag aufgedeckt hat, selbst inszeniert, um die Belohnung für seine Entdeckung zu erlangen.

Peking, 3. Juni. Die Banden des „Weißen Wolfes“ haben den Ring durchbrochen, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten. Sie plünderten und steckten Mischhaus in Brand. Dabei ist das Missionsgebäude niedergebrannt. Die Missionare wurden gerettet. Eine starke Armee versucht jetzt, den Räubern den Marsch nach dem Norden abzuschnitten.

Die Wirrnisse in Albanien

Die Einnahme von Kroja

Durazzo, 3. Juni. Ueber die Einnahme von Kroja wird noch gemeldet: Nachdem die Aufständischen die Stadt angegriffen hatten, zogen sich die fürsinternen Behörden mit 55 Gendarmen nach kurzem Feuergefecht in die Festung zurück, wo sie belagert wurden. Ein neuer Kampf fand nicht statt. Die Belagerer haben die Stadt von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Den Behörden, sowie 30 Gendarmen wurde freier Abzug gestattet. Diese sind unbehelligt in Durazzo angelangt.

Durazzo, 3. Juni. Die Besatzung Krojas, die von den Aufständischen durch Absehung der Wasser- und Proviantzufuhr zum Verlassen der Festung gezwungen worden war, marschierte, ohne behelligt zu werden, über Kalmeti nach Alessio und ist zu Schiff in Durazzo eingetroffen.

Durazzo, 3. Juni. Die internationale Kontrollkommission hat von den Aufständischen einen Brief erhalten, in welchem diese ihre Verwunderung über die Ankunft der Italiener in Durazzo ausdrücken. Die Kommission beriet über die Lage und stellte fest, daß die Landung der Italiener die Erledigung ihrer Aufgaben erschwere. Der Präsident der Kommission hatte darüber eine Besprechung mit dem Fürsten.

Skutari, 3. Juni. Der Kubir von Yuma hielt eine zahlreich besuchte Volksversammlung ab, welche beschloß, unentwegt treu zum Fürsten zu stehen und für ihn zu kämpfen.

Soziales

* 2127 Streiks im Jahre 1913. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ gibt jetzt eine statistische Uebersicht über die Streiks und Aussperrungen des Jahres 1913 im Deutschen Reich. Danach haben im Berichtsjahre 2127 Streiks mit 254.206 Streikenden stattgefunden, und zwar in 9007 Betrieben mit 572.842 Arbeitern. Von den 9007 in Mitleidenschaft gezogenen Betrieben wurden 2074 zu völligem Stillstande gebracht, d. h. 23,0 v. H. der betroffenen Betriebe. Von den Beschäftigten streikten 44,4 v. H. Die Anzahl der in Folge des Streiks gezwungen feiernden Arbeiter betrug 11.869, d. h. 2,0 v. H. aller Beschäftigten. Auf einen Streik kommen durchschnittlich 4,0 Betriebe und 119,5 Streikende. Mehr als die Hälfte der Streiks, nämlich 1227, entfallen auf Preußen. Von den 2127 Streiks endeten 356 mit einem vollständigen Erfolge, 899 Streiks hatten teilweisen Erfolg und 873 Streiks hatten überhaupt keinen Erfolg. — Die Zahl der Aussperrungen des Jahres 1913 betrug 337. Die Zahl der betroffenen Betriebe stellte sich auf 6579, in denen 82.556 Beschäftigte gezählt wurden. Von diesen wurden 56.842 von den Aussperrungen erfaßt. Von den Aussperrungen brachten 39 den Arbeitgebern vollen Erfolg, in 283 Fällen war ihnen nur ein teilweiser Erfolg und in 15 kein Erfolg beschieden.

Aus aller Welt

Deutsche Turnerschaft

Leipzig, 3. Juni. In der Sitzung des Hauptauschusses der deutschen Turnerschaft wurde nach einer Begründung durch den Vorsitzenden Wöb der Jahresbericht erstattet. Er ergibt ein weiteres Anwachsen der Turnerschaft im Jahre 1913 um 450 Vereine und 85.000 Mitglieder auf 11.400 Vereine mit 1.188.000 Männern und 200.000 anderen Mitgliedern. Eine Anzahl von Sportvereinen, namentlich von Fußballvereinen, hat sich der Turnerschaft angeschlossen. An die Reichsmilitärbehörde ist eine Eingabe gerichtet worden, ein gewisses Mindestmaß der körperlichen Ausbildung als Bedingung für Dienstverpflichtungen festzusetzen. Die Turnerschaft wird sich an den olympischen Spielen im Jahre 1916 beteiligen. Nach der Erledigung des Jahresberichts verlas der Vorsitzende einen Brief des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, der ein enges Zusammenarbeiten der Turnerschaft mit dem Jungdeutschtum befohlen. — In der Nachmittagssitzung wurde nach Ausführungen des Schulrats Schmidt (Darmstadt), der einen allgemeinen Bericht über die Tätigkeit des Turn- und Spielvereins gab, beschloßen, zu den ausländischen turnerischen Veranstaltungen in Madrid, Genua, Kristiania und Lugemburg Auftritte zu entsenden und sich an den

Auf der Schattenseite des Zirkus

Eine nützliche Betrachtung von Alfred Piroth.

Der Zirkus Charles ist wieder fort. Sein Erfolg in Wiesbaden war glänzend. Er hat viel Geld in Wiesbaden gelassen und noch mehr Geld aus Wiesbaden mitgenommen. Was der Zirkus gelassen hat, war gut, einigartig, das muß man ihm lassen. Charles hatte in seinen Aufstellungen nicht viel verbrochen. Seine Reklame machte einen imponierenden Eindruck auf das Publikum. Ach ja, die Reklame; das ist es ja. Nur Zirkusse und ähnliche Unternehmen verstehen es, eine so gute und doch billige Reklame zu machen.

In den Tagen des Herrn Gemäldehändlers Grünmeier trat am letzten Donnerstag ein Herr mit einer freundlichen Begrüßung, dem Dialekt von Deutsch-Rheinland sprechend. Er stellte sich vor als „Chef de reclames“ des Zirkus Charles und wollte im Laden und Schaufenster je ein Plakat anbringen. „Ich habe keinen Platz und lasse mir auch nicht gerne das Fenster verhängen“, meinte Grünmeier. „Oh — hätte fähr! Das muß ich sogar fähr gut in Ihr Geschäft! Ihre Lage wird durch die schöne, feine Aussicht fähr geschmückt. Die Leute kommen all an Ihre Fenster schaue, um Sie werden ein gut Geschäft machen. Wenn Sie wollen für uns die Reklame machen, werde Sie belohnen ein Preisbillet fährte Plakat für Sie an Ihre Frau. Gute Plakat, mit Galerie oder dritte Plakat, zweite Plakat, sein.“ „Oh“, meinte Grünmeier, „meine Tochter möchte dann auch mal in den Zirkus.“ „Gut, belohnen Sie die e i Billet.“ — Das große Plakat hängt im Fenster. Es verbannt sie in den Laden, aber es ist ganz schön — der Löwenzüchter mit den 20 Löwen und dann die drei Preisbillet.

Die Leute bleiben aber gar nicht am Fenster stehen; sie haben die Plakate schon in und an jedem anderen Laden und Mädchen gesehen. „Du“, sagt Grünmeier zu seiner Gattin, „eigentlich ist der Zirkus doch nobel. Die drei Karten würden 3 Mark 90 Pfennig kosten. Zweite Plakat kostet 1 Mark 30 Pf.“ „Da steht aber drauf, daß sie an Sonn- und Feiertagen nicht gültig sind“, erwiderte die Frau. „Nacht nicht; da werden wir es einrichten, daß wir am Dienstagabend hinein-gehen.“ Also sprach Herr Grünmeier und bog sich am Dienstagmorgen mittags zur Zirkuslaffe, um, wie vorgeschrieben, die Preisbillet gegen die Eintrittskarten für die Abendvorstellung anzutauschen. Er trat mit seinen drei roten Zetteln an die Kasse heran, wurde aber kurz und bündig belehrt, daß der Austausch der Preisbillet durch andere Karten erfolge. Also geht Herr Grünmeier dorthin. Durch das hochgelegene Wagenfenster sieht er im Kassa-Wagen, der zugleich „Bureau central“ ist, einen jungen Herrn von etwa 15 Jahren sitzen. Derselbe reicht er die drei Preisbillet hin. Der junge Herr steht auf, nicht etwa um Herrn Grünmeier zu bedienen, sondern um ein am Fenster hängendes Schild, auf dem stand: „Austausch von Preisbillet“, herumzusehen, sodann nun zu lesen war: „Austausch der Reklamebillet nur von 7 bis 8 Uhr.“ Herr Grünmeier wollte etwas sagen, aber mit der Erklärung des jungen Herrn: „Heute abend 7 Uhr, der Herr ist jetzt nicht da“, war

Olympiaprüfungslämpfen am 27. und 28. Juni in Berlin zu beteiligen. Auf Anregungen des Kriegsministers und des Kultusministers soll den Vereinen das Bajonettfechten empfohlen werden.

Vom „Generalpardon“

Goch, 3. Juni. Infolge des Generalpardons sind hier rund fünf Millionen Mark bzw. Einkommen eintreffend worden, die bisher der Besteuerung entgangen sind. — In dem benachbarten kleinen Ortchen Bilsdorf wurden über zweieinhalb Millionen Mark Vermögenszuwachs festgestellt.

Bürgervereine und Stadtverwaltung

Daß die Zusammenziehung der städtischen Kollegien mitbestimmend ist für die Richtung der Kommunalpolitik, liegt auf der Hand. Deshalb gehören nur Männer mit eigener, durch eine vielseitige Schulung des Lebens gereifter Meinung ins Stadtparlament. Theorie und Praxis, Schul- und Lebensweisheit müssen in gleichem Maße vertreten sein, man überlasse nicht die Theorie nur dem Bürgermeister oder seinen Vertretern im Magistrat. Deshalb soll, so schreibt der Herausgeber der Zeitschrift: „Der Stadtverordnete“ Dr. Vohmeier (Darmstadt), in den Bürgerkreisen während des ganzen Jahres Kommunalpolitik getrieben werden, nicht erst zur Zeit der Wahlen; schon bei der Besetzung der städtischen Rentei kann und muß von den Stadtverordneten und den Bürgern Kommunalpolitik getrieben werden, sie darf aber nicht erst anlässlich der Wahl hervortreten. Da sehen namentlich in den letzten Jahren vielfach kommunalpolitische Vereine ein, Bürgervereine, Vereine zur Wahrung städtischer Interessen und ähnliche, die meist, oder doch oft, bei den städtischen Verwaltungen nicht gerade beliebt sind. Mit Unrecht: Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordnete, Bürgervereine sind doch auch nur Menschen. Sie müssen, um immer objektiv urteilen zu können, enge Beziehungen mit der Bürgerschaft halten, Anregungen aus der Bürgerschaft empfangen. Freilich, und das konzedieren wir gerne den Gegnern, solche Vereine dürfen nicht zur Nebenregierung ausarten! Das zu verhindern ist Sache der tatkraftigen Zeitung, zu der deshalb nur ein weiterer Hinweis und im Verkehr mit Behörden gewandter Mann berufen werden kann. Auch die unbesoldeten Stadträte, Senatoren, Stadtverordneten und Bürgervereine sollen solchen Vereinen als Mitglieder angehören, nicht nur um in ständiger Fühlung mit der Bürgerschaft zu bleiben, sondern auch um ausfüllend und eventuell — wenn nötig — auch einmal bremsend wirken zu können!

Sängerfest mit Hindernissen

Breslau, 2. Juni. Das schlesische Arbeiterlängersfest, zu dem sich während der Abgittage 98 Vereine in Breslau eingefunden hatten, war durch die verschiedenen polizeilichen Verbote, so besonders durch das Tanzverbot und durch die Verweigerung der Jahrhunderthalle, sowie der Stadtbahn in Grünheide stark eingeschränkt worden. Dagegen protestierten am zweiten Feiertage die Arbeiterlänger durch Demonstrationen vor dem Hause des Oberbürgermeisters Martin, vor dem Regierungspräsidium und vor dem Landratsamt. An den genannten Stellen versammelten sich Sängerschöre in Stärke von je 500 bis 600 Mann und sangen die von der Behörde verbotenen Lieder, u. a. auch die „Internationale“. Im Restaurant der Jahrhunderthalle und auf der Stadtbahn wurden ebenfalls beanstandete Lieder gesungen. Als die Polizei in genügender Stärke zur Stelle war, war die Demonstration beendet. Das Sängersfest selbst fand unter äußerst strenger polizeilicher Kontrolle statt, die jede Teilnahme Jugendlicher an dem Feste verhinderte.

Die Suffragetten bei der Arbeit

London, 3. Juni. Von Suffragetten wurden heute weitere Gewalttätigkeiten verübt. Die junge Frau, welche in der Dorset-Galerie Zeichnungen beschädigte, wandte sich mit einem Beile gegen einen Aufseher, der sie verhaften wollte, und verletzte ihn schwer. Drei Frauen schlugen vor dem Holloway-Gefängnis den Gefängniswärter mit einer Steinplatte. Zwei andere Frauen griffen die Herausgeber zweier Besserer Zeitungen heftig an, schlugen sie und bewarfen sie mit Leimkübeln.

Belfast, 3. Juni. Hier wurde ein Haus von Suffragetten in Brand gesteckt. Zwei Frauen wurden verhaftet, von denen die eine Männerkleidung trug.

Von der Bagdadbahn

Bagdad, 3. Juni. Gestern ist die Teilstrecke der Bagdadbahn, Bagdad-Samira, die eine Länge von 62 Kilometern besitzt, abgenommen und dem Verkehr übergeben worden.

Die „Empire of Ireland“

Montreal, 3. Juni. Nach den letzten Feststellungen sind bei der Katastrophe 1024 Personen ertrunken; 452 wurden gerettet, darunter befinden sich 233 Mann der Besatzung! Kapitän Pange, der hiesige Vertreter der norwegischen Dampferlinie, protestiert gegen grundlose Anklagen. Die Besatzung der „Storkab“ habe 256 Personen gerettet. Die Gesellschaft bietet 235.000 Dollars Bürgschaft für die Freigabe der „Storkab“. Morgen wird die Entscheidung fallen.

Montreal, 4. Juni. Es wird jetzt erklärt, daß der Empire of Ireland wahrscheinlich gehoben werden kann. Er liegt zur Zeit 29 Meilen tief, aber während der Ebbe sind nur 9 Faden Wasser über dem obersten Teile des Schiffes.

die Unterredung zu Ende. Herr Grünmeier hatte nun eine gute Stunde verstreichen lassen. Nun, es ist einmal der Zirkus, und der ist für's Geschäft doch halb verpflichtet. Er ging nach Haus — doch da traf ihn sein Freund, Herr Delgrin. Das Zusammentreffen wurde durch einen Stillschub versperrt. Es wurden zwei, auch drei daraus. In Hause brodelte das Gefährte — und die Frau machte sich Sorgen darüber, ob ihr Mann ein Opfer der Indianer oder eines Automobils geworden. Doch er kam nach Haus. „Höre also, Frau, Bilette habe ich noch nicht, die belohnen ich heute abend. Ich mache, daß ich punkt 7 Uhr unten bin, um die Bilette anzutauschen. Du bist mit Marichen pünktlich um 1/2 8 Uhr vor'm Hauptbahnhof. Macht euch ein bißchen hübsch zurecht, denn wir haben einen feinen Platz und sind sozusagen Ehrengäste des Zirkus. Ich ziehe meinen schwarzen Rock an und die schwarze Krawatte.“ So sprach Herr Grünmeier, als er nach Hause gekommen. 1/4 vor 7 Uhr langte er schon im schmutzigen Sonntagrock vor dem Zirkus an. Ach, da meine Güte, da stehen ja schon wohl hundert Menschen am Freibilletshalter, Kopf an Kopf zusammengedrängt. Was will Herr Grünmeier anders machen, als sich anschließen. Bald ist Grünmeier nicht mehr an, sondern eingeschlossen und bald darauf ist er nicht mehr eingeschlossen, sondern eingekleidet. In einigen Minuten waren es wohl 200 Menschen geworden, die ungeduldig vor dem Wagenfenster auf den Glockenschlag saßen warteten. Ist das ein Geschrei und Gedränge und Geschimpfe und Gejohle. Eine Dame, die sich gleich Frau Grünmeier fein gemacht hatte und nun so eingeschlossen war, daß sie nicht einmal mehr ihren auf der Seite hängenden Hut geraderücken konnte, meinte, die Gesellschaft sei aber sehr gemischt. O, „hätte fähr!“ Das sind lauter Ehrengäste des Zirkus Charles! Jetzt mit dem Glockenschlag 7 Uhr wird das Bilettenfenster geöffnet und zehn Hände strecken gleichzeitig ihre Zettel in das 1 Quadratmeter große Türchen. Ein junger Mann mit langem blondem Haar und Zwickel, im Alter von etwa 18 Jahren, über-schaut sich einmal von oben die Menge der Ehrengäste und überlegt, welchen Zettel er zuerst abnehmen soll. Endlich hat er einen und der Austausch der Preisbillet hat damit seinen Anfang genommen. Der Anfang ist gemacht, aber der Fortgang ist kaum etwas zu merken. Es dauert immer 1—2 Minuten, bis ein Ehrengast abgeholt ist. „Au, brüder! Sie doch nicht so! Dort drüben drücken sich verschiedene herein, die sind erst später gekommen! Da Drillingender da drin, mach' mal vorwärts! Das ist eine Schande! Na, Sie, stehen Sie doch nicht immerfort auf meinem Süßbrot! Der da drin macht so langsam, ich glaube, das ist Blödsinn, damit die mit Freikarten nicht mehr alle in die Vorstellung kommen!“ So klingen die Unterhaltungen vor dem glückseligen Fensterchen durcheinander. „Vorwärts machen!“ tönt es von allen Seiten. Die Ehrengäste werden ungeduldig und ungemächlich. In aller Ruhe schließt der Biletteur das Fenster. Dann geht der Spektakel los. Zwei Schupsteine kommen herbei und schaffen Ruhe und Ordnung unter den Ehrengästen des Zirkus Charles. Das Fenster wird wieder geöffnet. Herr Grünmeier steht noch immer „mittenam“. Nach seiner Berechnung kann er vielleicht in einer halben Stunde an die Kasse kommen. Jetzt ist's 1/2 8 Uhr. Frau und Tochter warten also schon am Bahnhof.

a. Mainz, 3. Juni. Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet dahier auf dem Übungsplatz des Thür. Jäger-Regts. Nr. 18 (hinter dem Rebbach der neuen Anlage) eine große Polizei- und Schughundeprobung statt. Es kommen circa 12 Hunde zur Vorführung. Die Prüfungsordnung zerfällt in drei Abteilungen und zwar 1. Gehoramsübungen, 2. Spurensuche und 3. Manövrieren. Als Richter werden die Herren Polizeikommissar Boly (Mainz) und Kriminalhauptmann Kiffinger (Griesheim) fungieren. An Preisen werden Vargel- und Ehrenpreise sowie Diplome vergeben. Die Prüfung soll bezwecken, dem Publikum einen Einblick in die Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit gut ausgebildeter Hundehunde zu gewähren. Die Eintrittspreise sind auf 50 und 30 Pfennig festgelegt, zur teilweisen Deckung der Tagesauskosten. Der Übungsplatz ist vom Stadthof bequem in 10 Minuten zu erreichen. Weg durch den Stadtpark.

Aus dem Mainzer Becken, 3. Juni. Eine reiche Kirschen- und Pfirsich-Ernte, wie seit einer Reihe von Jahren nicht der Fall, steht in den Gemarkungen der Mainzer Gegend in Aussicht. Die schwer beladenen Bäume müssen jetzt schon ge-stutzt werden, um ein Abbrechen der Äste zu verhüten. Die reichlichen Niederschläge der letzten Zeit verhindern das vorzeitige Abfallen der Früchte, und die Bäume zeigen bei ihrer großen Fruchtlast auch ein sehr gutes Wachstum der Jungtriebe. Auch bei den Hauszweigen ist eine gute Ernte zu hoffen. Hier ist der Behang der Bäume ebenfalls so, daß schon die Ausstellung von Baumkisten erforderlich ist.

Bingen, 3. Juni. Vermißt wird hier seit dem 31. Mai die 24 Jahre alte Näherin Anna Sperling. Das Mädchen war mit dem 28jährigen Buchdrucker Jean Peter Dahmen, der einige Zeit in Bingen war, verlobt, löste jedoch die Verlobung auf. Dahmen suchte nunmehr fortgesetzt eine Unterredung herbeizuführen, die auch am ersten Pfingstfeiertag in Nüßsheim in Gegenwart einer Freundin der Sperling stattfand und einen ruhigen Verlauf nahm. Abends entfernte sich die Näherin aus ihrer Wohnung, um nochmals mit dem Dahmen zusammenzutreffen. Seitdem wurde sie nicht mehr gesehen. Gleichzeitig mit ihr ist auch der Buchdrucker Dahmen verschwunden. Das Mädchen ist etwa 1,60 Meter groß, hat dunkelblondes Kopfhair, braune Augen. Es trägt weiße Unterwäsche, gezeichnet „A. S.“, schwarzen Rock, schwarze Strümpfe und Schuhe und trägt über der Kleidung einen gelben Mantel. Sie war ohne Kopfbedeckung. Es wird vermutet, daß ihr ein Leid zustoßen ist.

Koblenz, 3. Juni. Für den Bau der neuen Moselbahn auf der rechten Moselseite ist bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken eine besondere Direktionsabteilung gebildet worden, der ihren Sitz in Koblenz hat und die Bezeichnung führt „Eisenbahndirektion Saarbrücken, Abteilung Koblenz“.

Köln, 2. Juni. Wegen des Polizeipräsidenten Scharfstein vom hiesigen Polizeipräsidium war in der vorigen Woche ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten im Amte eingeleitet worden. Der Beamte, der von seinem Vorgesetzten zur Rede gestellt worden war, als sich Anklagen nicht in Ordnung befanden, entfernte sich alsbald vom Büro und kehrte nicht mehr zurück. Wie nunmehr aus Düsseldorf gemeldet wird, hat sich Scharfstein dort an den Feiertagen erschossen. Eine bei ihm vor der ungelungen Tat vorgenommene Hausdurchsuchung förderte belastendes Material zutage. U. a. wurde festgestellt, daß Scharfstein selbst Strafmateriale angefertigt und die Geldbeträge in seine Tasche gesteckt hatte.

Heidelberg, 3. Juni. Vom Heidelberger Landesgericht ist heute die Scheidung des Geheimrats Prof. Dr. Th. v. d. Horst von seiner Frau Daniela, geb. v. Bülow, ausgesprochen worden. Der schuldige Teil wird in der Urteilsbegründung Henry Th. erklärt.

Saarbrücken, 2. Juni. Eine Revolveraffäre spielte heute in Maffatt ab. Die Ursache war ein Streit, der wegen einer Feindschaft unter Kindern entstanden war. Der Vater eines der Kinder drang in die verschlossene Wohnung der Mutter eines anderen Kindes und trat dort die Tür ein. Die Frau ergriff zum Revolver und feuerte vier Schüsse auf den Eindringling ab, welcher schwer verletzt wurde. Der Mann kam ins Krankenhaus und die Frau wurde verhaftet.

Schlachten, 3. Juni. Eine schwere Bluttat ereignete sich heute in der Dorfschänke. Während der vergangenen Nacht unterhielt sich der 26jährige Waldbauarbeiter Klapp auf der Dorfstraße mit einem Mädchen. In diesem Augenblick ging ein 15jähriger Arbeiter Schick vorbei und rief den beiden im Scherz zu: „Es ist aber Zeit, daß ihr nach Hause geht.“ Hierüber wurde sich Klapp auf, griff in seiner Wut zu seinem Messer und versetzte dem Schick hiermit einen solch wichtigen Stich in den Unterleib, daß der Betroffene sofort tot zusammenbrach. Der Täter floh und versteckte die Wundwaffe in einer Mauer. Der Gendarm gelang es, heute vormittag mit Hilfe seines Polizeihundes den Täter festzustellen und auch den Dolch zu finden. Klapp wurde verhaftet. Nach längerem Zeugnis gefand er auch die Tat ein.

Waren, 3. Juni. Auf dem Märk-See kenterte heute bei böigem Wetter ein Segelboot mit sieben Insassen. Der Kapitän des Boats, Bauer, die Gefährtin des Boats aus Sommerfeld und drei Matrosen aus Grabow, also 4 Personen, sind ertrunken, die übrigen wurden gerettet.

Altendamm, 3. Juni. Hier fand man die Ehefrau des Bergmannes Kroschowski und ihr einjähriges Söhnchen in der Wohnung erhängt vor. Als der Mann und der Schwager zum Hause zurückkehrten, mußten sie die verschlossenen Türen öffnen.

Ein ernstes Geschick. Was gibt's da? Ein Mitglied des Zirkus Charles will sich am Wagen entlang nach dem Schalter drängen. Die Insassen halten ihn zurück. „Ich bin Angehörter des Zirkus!“ „Nichts da, Sie waren jetzt viermal da und holen jedesmal Karten für ein Trinkgeld!“ kommt einer nach dem anderen! Die Leute sollen sich ihre Karten selbst austauschen, wie wir auch.“ Der Herr Grünmeier wird die Sache zu langsam und zu lang. Er schneit sich aus dem Gedränge heraus und verlangt von dem Herrn Direktor zu sprechen. Man verweist ihn in den Wagen Nr. 1. Das ist ja wieder der Freizeitenwagen und zugleich „Bureau central“. Er tritt ein und trägt sein Anliegen vor. Der junge Mann bedeutet ihm, daß einige Leute nicht. Die Karten würden nur am Schalter da sein, umgetauscht. Aber Herr Grünmeier ging nicht: „So bitte ich Sie, mir auf die 3 Schiene zu befähigen, daß ich dieselben wegen des geringen Andrangs nicht austauschen konnte; ich laufe mir dann die Bilette selbst aus.“ Der junge Mann nickte mit dem Kopf und schenkte dem Grünmeier ein wenig. Der Grünmeier wurde dann morgen früh mit dem Besitzer des Zirkus ausgetauscht. Das imponierte dem jungen Herrn und er bat Herrn Grünmeier um 3 mal 15 = 45 Pfennig Biletteiner, da er die Bilette „ausnahmweise“ im Wagen austauschen wollte. „Victoria“ hätte Herr Grünmeier beinahe ausgerufen, als er den Wagen verließ. Aber er kann kein Latein. Draußen wurde er von zahlreichen Kunstgebern begrüßt. Er schaffte sich durch und eilte zum Bahnhof, wo Frau und Tochter auf heißen Kohlen standen. „Höre mal, Mann.“ „Rubin, Alte, du hast ja keine Ahnung!“ Nun nichts wie rein in den Zirkus. Die Familie Grünmeier hand Plakat, trotzdem es schon 5 Minuten vor 8 Uhr war. Das Programm war schön. Nur wurde Herr Grünmeier, der in heftigsten Kampfe die Bilette errangen hatte, dem Genuß etwas verberben, weil gerade vor ihm eine Dame mit einem riesigen Rembrandthut auf dem Kopfe saß. Meinte die Dame, daß den Kopf zur Seite, sodas Herr Grünmeier beinahe etwas gehen hätte, da hand der Mann mit dem „Katalag, alles drin“ vor ihm, hinterfolgte der Mann mit dem Bier und diesem der Mann mit der Schokolade. Um wenigstens einen Genuß zu haben, trank Herr Grünmeier ein Glas Bier und ... und Fräulein Grünmeier als Schokolade. Der Grünmeier hing bald an, sich als Ehrengast zu fühlen. Aber mit den Hunderten draußen am Freibillet-Wagen schanden und Wie viele haben vielleicht über eine Stunde im Gedränge gehangen und sind nun endlich an der Reihe, da haben sie kein Geld für die Bilette und müssen unverrichteter Dinge nach Hause. Denn es war noch keine 10 Uhr. Endlich war die Vorstellung zu Ende. Auf dem Heimweg nach dem Hause sprach Herr Grünmeier: „Männle, für das Geld, was dein Bier und deine Schokolade gekostet hat, hätten wir uns aber Karten für den 1. Platz kaufen können.“

Wenn aber wieder ein Zirkus nach Wiesbaden kommt, so wird Herr Grünmeier den „Chef de reclames“ mit seinen Plakaten und den versprochenen Ehrengästen. Herr Grünmeier will nie mehr die schönen Worten eines „Chef de reclames“ glauben. Er hat erfahren, daß bei der Zirkusdirektion der Zirkus einer Zirkus ist, hinter dem Galeriebesucher kommt.

und fanden die Leichen. Die Frau hat in einem Unfall vom Schornstein gehandelt.

Samstag, 2. Juni. Die bei dem Landwirt Mittrop in Othmann bedienstete 15jährige Klara Müller kündete das Anwesen ihrer Herrschaft an. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die jugendliche Brandstifterin gestand die Tat ohne weiteres ein und gab als Beweggrund Heimweh an.

Elendort bei Nachen, 3. Juni. In einem Hause in der Josephstraße entstand heute nacht durch dort lagerndes Karbid eine Explosion. Eine Frau kam in den Flammen um. Die Bewohner des ersten Stockwerkes sprangen auf die Straße. Dabei brach sich eine Frau beide Beine. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Armen und im Gesicht.

Salle, 3. Juni. Wie das deutsche Konsulat in San Francisco dem Bürgermeister von Altona mitteilte, hat eine in San Francisco verlebte Altonaerin ihrer Vaterstadt Altona 340 000 Mark vermacht.

Leipzig, 2. Juni. (Die neueste Sonderausstellung der Natur — eine Telefunkenstation.) Um einem größeren Publikum einmal Gelegenheit zu geben, sich mit der modernsten Art der Nachrichtenübermittlung, der drahtlosen Telegraphie, bekanntzumachen, hat die Ausstellungsgesellschaft auf dem Gelände eine Telefunkenstation errichtet lassen. Die Station, die von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin, angelegt worden ist, befindet sich in einem eigenen Pavillon vor dem Gebäude der Tagespresse. Durch eine Dynamoanlage wird ein Wechselstrom von 220 Volt Spannung erzeugt, der durch einen Transformator auf 10 000 Volt erhöht wird. Der Strom wird dann in die Antenne geleitet, die zwischen dem Maschinenhaus-Schornstein und dem Turm des Papierfabrikgebäudes angebracht ist, und breitet sich von hier in Wellen von 725 Meter Länge im Luftraum aus. Mit Hilfe eines besonderen Apparates können diese Wellen je nach Bedarf verlängert oder verkürzt werden. Als Sendungsmittel benutzt man, wie beim Telegraphieren, das Morse-Alphabet. Der Empfangsapparat, der die von auswärts ankommenden Zeichen empfängt, schreibt das Gesprochene nicht wie der Telegraph auf einen Papierstreifen nieder, sondern der Beamte nimmt die Zeichen mit einem Telephonhörer auf. Diese Telefunkenstation dient lediglich zur Vorführung der Radiotelegraphie und darf zu diesem Zweck mit dem Telegraphenbataillon in Dresden verwechselt werden. Es werden von dort täglich die neuesten Telegramme übermittelt. Die Vorführung der Radiotelegraphie, die sonst nur von der Militärverwaltung und als Verbindung zwischen den Küstenstationen und den auf See befindlichen Schiffen benutzt wird, darf sicher auf großes Interesse bei den Besuchern der Natur rechnen. Der Pavillon ist ständig für das Publikum geöffnet, und der Beamte, der die Station bedient, wird auf Wunsch die nötigen Erklärungen über die Anlage, die Apparate und den ganzen Vorgang beim Senden und Empfangen geben.

Kattowitz, 3. Juni. Auf der Rednertribüne in russisch-Tomowa erlitten beim Einfahren auf ein Brandfeld ein Steiger und vier Oberhauer.

Rom, 3. Juni. Aus Messina wird gemeldet, daß von dort der Direktor der Volksbank Talamo Rossi nach Untersuchungen größerer Summen flüchtig geworden sei. Die Bank ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiva belaufen sich auf eine Million Lire. Die Banca commerciale d'Italia soll mit 50 000 Lire beteiligt sein, die als verloren anzusehen sind.

Kirchliches

g. Marienthal, i. Rh., 4. Juni. Am 7. Juni findet das 40jährige Jubiläum statt, zu dem alle Freunde und Gönner der Heidenmission eingeladen sind. — Am Sonntag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, beginnen hier die Exerzitien für die Pfarrer. Die endigen Mittwochsorgens. Die Gesamtkosten betragen 7 Mark pro Mann. Als Abschluß der Exerzitien findet die 3. allgemeine Austerwallfahrt statt. Anmeldungen nimmt entgegen Pfarrer Hermann in Rains, Raimundstraße oder die Klosterverwaltung in Marienthal, Post Johannisberg, Rheingau.

Odenheim, 3. Juni. Sonntag, den 7. Juni, sollen auf dem Jakobberg die neuerbauten Stationen zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä feierlich eingeweiht werden. Die Feier, verbunden mit Festpredigt, ist auf 3 Uhr des Nachmittags festgesetzt und findet bei günstiger Witterung vor dem Außenaltar statt.

Dreslau, 2. Juni. In Sachen des Briefes des Kardinals (vgl. die Nr. 123-124. Stg. wiederergebene Mitteilung des Kardinals Dr. W. M. Baumgarten in Rom) schreibt die „Rheinische Volkszeitung“ aufgrund von Erkundigungen, wie sie laut, authentisch folgendes: Kardinal Kopp hat tatsächlich in Frage stehenden Brief diktiert und zwar im Laufe des letzten Sonntagvormittags vor seinem Tode; es war dies der 1. März. Am 2. März fand dieses Tages trat dann die Demutvolligkeit ein. Als der Kardinal den Brief diktierte, war er bei vollster geistiger Frische. Der Brief ist in der Hand des Kardinals geschrieben. Was Kardinal Baumgarten ganz allgemein über den Inhalt des Briefes sagt, läßt sich mit Recht in diesem Sinne behaupten. Der Brief will hierauf nicht näher eingehen.

Rom, 3. Juni. Der Papst empfing den Kardinal von Hartmann in Abschiedsaudienz. Am Nachmittag wird die Beisetzungsfeier der Leiche erfolgen. Am Donnerstagvormittag wird Kardinal von Hartmann die Heimreise antreten. Er wird noch kurzen Aufenthalt in Mailand, Genua und Freiburg nehmen, und ab Mainz per Schiff nach Köln fahren.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson. Nachdruck verboten.

22. Fortsetzung. Nachdem ich einen ganzen Tag die ausgestorbene Stadt meines und quer durchstreift hatte, erhielt ich einen Begriff von ihrer Größe, aber damit war dem armen Doktor nicht geholfen. Niemand phantasierte er im Wundfieber und rief nach mir, oder ich schleppte mich krank und entkräftet umher und suchte mich. Der Gedanke machte mich unruhig, und die Angst trieb mich rastlos weiter. So geriet ich in kleine enge Gassen, über welche die Schlingpflanzen ein einziges dichtes Laubdach gebildet hatten und das Längelschatten ausfüllten. Unter diesem lebenden Gewölbe herrschte eine seltsame Stille. Ich suchte wieder den Ausgang, bog um einige Winkel und eilte nach dem Teil, wo sich die breiten Straßen fanden. Ich suchte einem unruhigen Geiste irren, um den verborgenen Ausgang zu finden.

Nachdem ich einen ganzen Tag auf diese Weise vergeblich, und da das Moos auf meinem Wege, um anzudeuten, wo ich schon gewesen war. Darauf suchte ich die Stelle an, wo ich über die Mauer gestiegen und folgte meiner eigenen Spur durch eine der breiten Straßen bis ins Innere der Stadt.

Überall traf ich auf Spurende. Ob ich dieselben an diesem oder dem vorangehenden Tag hinterlassen, konnte ich nicht bestimmen. Diese stille, vergessene Stadt, die von grünen Wogen umgeben zu sein schien, war etwas ganz Eigenartiges, sie war wie verzaubert. Nachdem mir dies klar geworden und sich meine Angst um meinen Freund ein wenig gelegt hatte, biß ich mich in einen Schwall, ihn aufzuwecken, die Jahre zusammen. Ich überließ nicht das geringste Merkmal. Da entdeckte ich plötzlich, daß ich gesehrt das Moos in langen Streifen losgerissen, war heute auf willkürlich gewählten Stellen außerdem entfernt. Von etwa einem halben Meter Höhe. Als ich diese näher untersuchte, fand ich in dem halb verwitterten Gestein Spuren eines uralten Werkzeuges. Ich war wie versteinert. Also war kein Zweifel vorhanden, daß jemand dieselben Wege verfolgt, hier gewesen hatte. Ich bemerkte umhergestreute Splitter und Staub auf der grünen Matte.

Wohl waren es nicht viele derartige Stellen, die ich am ersten Tage nach unserer Trennung entdeckte, ich zählte zehn.

Jubeltagung des Katholischen Lehrerverbands

III.

cpc. Essen, 3. Juni 1914.

Der Jubiläumabend war als die eigentliche Jubiläumsfeier des „Kathol. Lehrerverbands“ gedacht und man darf wohl sagen, daß das feierliche, frohbewegte Bild des Städtchens Saalbaues am Dienstagabend einen trefflichen Ausdruck der Jubelstimmung bot. Die musikalischen Darbietungen waren glänzend, das ganze Programm der schönen Feier angepaßt. Der Leiter des Festabends, Herr Rektor Valentin, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, in der er auch der Freude des ganzen Verbandes über die Ehrung des Verbandsvorsitzenden durch den St. Vater Ausdruck gab. Stürmisch begrüßt hielt der verdiente Ehrenvorsitzende und Gründer des Verbandes, Herr Rektor Brück, die Festrede, in der er in einem Rückblick auf die 25jährige Verbandstätigkeit den Nachweis erbrachte, daß der Verband seinen Grundgedanken treu geblieben ist; er hat sich bestrebt, die Schule nach den Grundgedanken der katholischen Kirche zu gestalten, er ist eingetreten für die Standesinteressen der Lehrer, er hat sich bemüht, das Gemeinwohl zu fördern. Unter großem Beifall forberte der greise Ehrenvorsitzende seine Kollegen auf, einig, geschlossen und treu zusammenzutreten.

Am Mittwoch fand für die verstorbenen Mitglieder des Lehrerverbandes in der St. Katharinenkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Auf 9 Uhr war die

Zweite Hauptversammlung angesetzt. Freudig begrüßt hielt zunächst Hofrat Prof. Dr. Willmann seinen Vortrag über den Lehrstand als Wehrstand. Ausgehend von der Zeit der Befreiungskriege vor 100 Jahren, die zu einer Scheidegrenze wurden zwischen dem Kosmopolitismus und dem Vaterlandsgedanken, zwischen dem Anglauben und der Religionsjehnsucht, denn die Not lehrte beten, sprach er glänzend über die Lehrer jener Zeit für die Gegenwart. Das Erstarren des vaterländischen Bewußtseins und der religiösen Sehnsucht war ein Charakteristikum jener Zeit. Auch die katholische Religion findet mehr Verständnis. Zur Wehr war in den Befreiungskämpfen alles gerichtet, das Trennende wurde dabei zurückgelassen. Jener Geist ist heute leider nicht mehr lebendig. In den Schlagwörtern der Revolutionszeit von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist ein neues gekommen: Zukunftsstaat und dahinter taucht schon die staatslose Zeit auf. Im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert rafften die Gelehrten zu idealem Schwung sich auf, einige hervorragende Männer des Lehrstandes riefen die Gebildeten und das Volk mit sich. Heute muß der ganze Lehrstand dieser Aufgabe sich widmen; Rassenarbeit tut not. Der ganze Lehrstand, der dann erst erstanden ist, als das christliche Lehramt eingesetzt war, der Lehrstand in seiner Ausdehnung auf die Allgemeinheit ist eine christliche Einrichtung, wie ja die allgemeine Schulbildung überhaupt eine Gabe des Christentums ist. Darum muß auch Schule und Lehrerschaft christlich bleiben; es gibt nichts unchristlicher als eine „freie“ Schule; Einigkeit muß herrschen zwischen geistlicher und weltlicher Lehrerschaft. Die christliche Pädagogik ist unser Leitstern und ohne Preisgabe ihrer Grundgedanken können wir auch mit anderen gehen, die nicht auf katholischen Boden sich stellen: Hier gilt es getrennt marschieren, vereint schlagen. Es wäre nötig, daß alle, die zur christlichen Pädagogik sich bekennen, zur gemeinsamen Wehr einer unchristlichen sogenannten Pädagogik sich zusammenschließen und da ist es bedauerlich, daß so hervorragende Pädagogen wie es die Jesuiten sind, fern der Heimat weilen müssen. Dem sozialdemokratischen Einschüchterungsversuch mit dem Massenansturm der Arbeiterbataillone begegnen wir mit dem Aufmarsch und Massenansturm der Schulmeisterbataillone. Vertrauen muß Lehrer und Volk verbinden; es fehlt noch sehr viel, bis daß der ganze Lehrstand ein einheitlicher Wehrstand wird. Dazu bedarf es auch der Hoffnung. — Stürmischer Beifall folgte dem prächtigen Vortrag des hervorragenden Altmeisters der Pädagogik. — Der Vorsitzende gab dann unter großem Beifall bekannt, daß ein ungenannter geistlicher Schulfreund dem Verband 3000 Mark als Jubiläumsgabe spendete. Über der Lehrerschaft Anteil an den Erfolgen und Arbeiten der nationalen Jugendbewegung sprach hierauf Herr Lehrer H. Mann (Deutsch-Wartenberg). Die kathol. Lehrerschaft hat mit großer Eingebung, Liebe, Unerschrockenheit und Opferwilligkeit sich der nationalen Jugendbewegung gewidmet, um die Jugend vor den großen Gefahren der Jetztzeit zu schützen; ihre Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Vor allem müssen die konfessionellen Jugendvereine gefördert werden und hier müssen Geistliche und Lehrer Hand in Hand arbeiten. Wir wollen einen harmonisch gebildeten Körper heranziehen, aber mehr noch für Geist und Seele Sorge tragen.

Über die

Einheitschule

sprach dann Herr Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn. Mit der Frage der nationalen Einheitschule befaßten sich in jüngster Zeit alle deutschen Lehrerverbände. Das Interesse daran ist nicht überall sachlichen Gründen entsprungen, jedoch auf mancher Seite der Bedanke einer nationalen Einheitschule behauerlicher Weise bekämpft wurde. Aber es erübrigt sich der Nachweis, daß die nationale Einheitschule auch konfessionell sein könne und müsse. Auch Kerschenscheider hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die konfessionelle Schule die nationale Einheitschule nicht zerstören müsse. Aus welchen Gründen und unter welchen Gesichtspunkten ist nun die Einheitschule gefordert worden? Redner will

weniger die theoretischen als die historischen Gesichtspunkte herausarbeiten. Das deutsche Schulwesen befindet sich gegenwärtig in einem Zustand der Desorganisation. Die Spezialisierung der Schulbetriebe hat hierzu viel beigetragen. Die Desorganisation wäre nicht so groß gewesen, wäre bei Einführung der Spezialisierung das deutsche Schulwesen einheitlicher gewesen. Aber das deutsche Schulwesen beruhte auf zwei Grundpfeilern: der Volksschule und dem Gymnasium, die nicht füreinander, sondern nebeneinander existierten. Im 19. Jahrhundert ist an die Stelle der beiden Bildungsschulformen eine Mehrzahl von Berufsschulen getreten, die in Anpassung an die Bedürfnisse des sich mächtig entfaltenden Wirtschaftslebens der Nation die Jugend für ihre spätere berufliche Betätigung zu schulen die Aufgabe haben. Prof. Spahn legte seinem Vortrag weiter folgende Leitfäden zugrunde: Die Spezialisierung des Schulbetriebs nach berufständischen Zwecken steht durch die Wirkungen, die sie auf sozialem und pädagogischem Gebiete hat, in Widerspruch zu dem Drange der deutschen Nation nach größerer Einheit und zu den bedeutsamen Grundströmungen sozialer, politischer und kultureller Natur in unserem nationalen Dasein. Sie bildet auch ein Hemmnis für die Aufwärtsbewegung der deutschen Volksschullehrerschaft, die sich während des 19. Jahrhunderts als eine der kräftigsten und erfolgreichsten Bewegungen unseres Volkes gerechtfertigt hat. Deshalb ist die Forderung nach der Wiederherstellung der Einheit unseres Schulwesens zu begründen. Die einzelnen Vorschläge, die in jüngster Zeit für die Neuorganisation der deutschen Schule gemacht wurden, greifen aber der Entwicklung durchweg vor. Noch bedarf es vorerst der genauen Durchprüfung der Aufgaben und eines schärferen Eindringens in die ihrer Lösung entgegenstehenden Widerstände. Diese Widerstände sind, soweit sich aus dem gegenwärtigen Stande der Erörterung schließen läßt, sowohl zu suchen in der Unklarheit und in den Widersprüchen, die über den Erziehungsbegriff und über das Recht und die Pflicht des Staates zur Erziehung noch bestehen, als auch in der außerordentlich vorgeschrittenen sozialen Differenzierung des deutschen Volkes. Neben der beständigen wissenschaftlichen Erörterung und praktischen Beobachtung der Widerstände wird in der nächsten Zeit eine sorgfältige Überwachung der Ansätze stattzufinden haben, die sich schon teils im Bereiche des höheren Schulwesens, teils im Bereiche der Volksschule für die Herstellung einer inneren Einheit zeigen. Redner schließt mit der Aufforderung an die katholischen Lehrer, an den Reformplänen zur einheitlichen Neuorganisation des deutschen Schulwesens mitzuwirken im Dienste der deutschen Jugend und der deutschen Nation. Lebhafter Beifall folgte den klaren Ausführungen des Redners.

In der Diskussion hob Herr Rektor Albert in Andernach hervor, daß der „Kathol. Lehrerverband“ unter der Einheitschule nicht die Simultanschule versteht; er will auch verhindern, daß im Organismus unseres Schulwesens die Volksschule zur Armenchule werde. Die Einheitschule soll haben ziehen zu allen anderen Bildungsanstalten. Die von Prof. Spahn vorgelegten Leitfäden wurden angenommen und den Zweigverbänden auferlegt, nach diesen Richtlinien aufklärend zu wirken. Damit hatten die Verhandlungen des 16. Verbandstages des „Kathol. Lehrerverbands“ ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende Rektor Lamprichs schloß die Jubeltagung mit dem katholischen Gruß. Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Ausstellung „Unsere Jugend“, der Krupp'schen Kolonie, der Waldschule uhn. statt. Am Abend wurde im nahegelegenen schönen Werden eine Schlussfeier abgehalten.

Von Lahn und Westerwald

W. Bad Ems, 3. Juni. Das neue Königl. Theater, welches durch die Regierungsbaumeister Birt und Jachow von der preuss. Regierung durch die hiesige Kurkommission erbaut wurde, ist gestern abend feierlich eröffnet worden. Das neue Theater steht unter der Leitung des Direktors Staingoether vom Wiesener Stadttheater. Zur Eröffnung wurde außer einem von dem Direktor verfassten Festspiel eine Aufführung der „Fledermaus“ gegeben.

Gramberg, 3. Juni. Ein Ende der über Jahre stehenden Mähen von hier hat am Samstag den Tod in der Lahn gesucht. Die Lebensmüde, die kurz vor der Hochzeit stand, soll mit der Heirat nicht einverstanden gewesen sein.

Staffel, 3. Juni. In der vergangenen Nacht brach in einem Scheunekomplex in der Nähe der Kirche Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Vier Scheunen nebst den zugehörigen Stallungen fielen dem Feuer zum Opfer. Von dem Feuer wurden die Besitzungen der Landwirte J. D. Bach, Karl Ant. Stoll, Karl Hen und Karl Bruchhäuser schwer heimgesucht. Den energischen Anstrengungen der Feuerwehren gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Wohngebäude zu verhindern. Menschen und Vieh sind, mit Ausnahme von einigen Hühnern, nicht zu Schaden gekommen. Der Schaden wird auf 20 000 M. geschätzt.

Weilmünster, 3. Juni. Der Lehrer Neumann ist ab 1. Juli von hier nach Marienberg versetzt.

Dillenburg, 3. Juni. Die drei Städte des Dillkreises, Dillenburg, Herborn und Balger, bringen rund 238 000 Mark Wehrbeitrag auf. Davon entfallen auf Dillenburg 164 000, Herborn 55 000 und Balger 17 000 Mark.

Bom Main und Taunus

Unterliederbach, 3. Juni. 23 Bahnen, die am Anlaß des Sängertages hier an den Alleeabäumen befestigt waren, sind verschwunden. Bei dem Abnehmen und Fortschaffen der Bahnen

und wiederkehrte. Es war ein vollständiger Ausbruch von Tönen, den meine Stimme weckte. Brausende Wogen schienen über meinen Kopf zusammenzuschlagen und mein Antlitz mit kalten Tropfen zu nagen. Ich kroch ins Gebüsch am Wege und halb verdeckt, wartete ich mit dem schaffertigen Gewehr auf dem Knie, bereit, mein Leben teuer zu verkaufen.

Und siehe da, drei Schritte vor mir bewegte sich das Laub, eine Sand, eine magere, fast durchsichtige Männerhand kam zum Vorschein und ich sah, wie das Netzwerk von Blättern und Stielen beiseite geschoben wurde, als wollte jemand hindurchtreten. In dem Augenblick kehrte meine Kaltblütigkeit zurück, und ich sichtigte, ließ aber im nächsten Augenblick die Wäpse fallen, denn drei Schritte vor mir erhob sich der Doktor.

Er war es und er war es auch nicht. Ein bleicher, dünner Schatten starrte mich mit großen Augen an. „Sind Sie es, Gorg?“ fragte er.

„Derr Gott, Doktor!“ war alles, was ich hervorstammeln konnte.

Er kam näher, und in dem schwachen Dämmerlicht erkannte ich, daß der Tod diesen Jagen seinen Stempel aufgedrückt hatte. Die Hände meines Freundes zitterten im Fieberfrost, der den ganzen Körper schüttelte, und in seinen Mundwinkeln flachte geronnenes Blut.

Mit Augen, die von überirdischem Glanz leuchteten, und volltönendem Klang der Stimme begann er: „Gorg, wir sind reich, unermesslich reich. Gold, Gorg, überall Gold. Wir treten auf Gold, haben es neben uns, aber unter unseren Häutern, unter unseren Füßen. Wir beide sind die reichsten Männer der Erde.“ — Fieber, dachte ich, sagte aber nichts. „Kommen Sie, Gorg, so sollen Sie sehen!“ Er zog mich zum Eingang, neben dem ich auf den Knien gelegen, und ich folgte ihm. Im Saal, wo ich ihn vor zwei Tagen verlassen hatte, brannte eine kleine Lampe. Um sie herum lagen Scherben und Stücken von dem Gestein, einige zu seinem Pulver zerstoßen.

„Lampen?“ fragte ich verwundert. Er zuckte ungeduldig die Achseln und entgegnete: „Von einem uralten Begräbnisplatz. Ich fand sie gestern, das Del fand daneben in einer Krufe und die Blindhöler hatte ich bei mir.“

Was er weiter sagte, habe ich vergessen, nur soviel verstand ich, daß die ganze Stadt aus Quarzblöcken errichtet sei, die zwischen fünf und zwanzig Prozent Gold enthalten. Zu der damaligen Zeit kannte man nicht die Kunst, das edle Metall aus dem Stein zu ziehen, was heute eine leichte Sache ist. Diese Steinwände allein enthielten Tonnen Goldes. Außerdem war die Grube vorhanden, aus der die Blöde geholt waren. Der Doktor läte ihren Eingang gefunden. Der vordere Teil diente als Begräbnis-

darfsten mehrere Leute beteiligt gewesen sein, da dazu doch längere Zeit notwendig war. Um so merkwürdiger ist es, daß niemand von dem Diebstahl etwas bemerkte.

i. Aus dem Unterhaunaukreis, 3. Juni. Der „Verein junger Landwirte“ im diesseitigen Kreise hält Sonntag, 7. Juni, nachm. 2½ Uhr, auf der Pöhrnerstraße eine Versammlung ab. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Prüfung der Jahresrechnung; 2. Vorstandswahl; 3. Vortrag des Herrn Winterfeldts über: „Bedeutung der Saatgutprüfung“; 4. Vortrag des Vereinsvorsitzenden über: „Die Ausbildung des Landmanns in seinem Beruf“; 5. Besprechung einiger wichtiger landw. Fragen.

Schwanheim a. M., 4. Juni. Der Beitragsbeitrag beträgt in unserer Gemeinde 414 735 Mark. Davon entfallen allein auf einen Steuerpflichtigen (Herrn v. Weinberg) 397 905 Mark, auf die 106 übrigen Steuerpflichtigen zusammen 16 830 Mark.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Die Einnahmen der Fahrkartenschalter im Hauptbahnhof betrugen an den drei Bistagtagen, Samstag, Sonntag und Montag, 238 000 Mark, das sind etwa 25 000 Mark mehr als im Vorjahr.

Frankfurt a. M., 2. Juni. Zu Ehren der Mitglieder des vom 2. bis 5. Juni hier tagenden 3. Kongresses der „Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ gab die Stadt heute im Römer ein Festessen, an dem Oberbürgermeister Voigt, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn als Vertreter des preussischen Justizministeriums, Geh. Oberjustizrat von Heffert als Vertreter des Großherzogs von Hessen, und andere hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen. Oberbürgermeister Voigt begrüßte die Teilnehmer und ließ sie namens des Magistrats von Frankfurt willkommen. Prof. Dr. Kohler-Berlin dankte und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Frankfurt.

Niederkassel, 3. Juni. Am 29. Mai fand hier die Eröffnung eines Kreisabgeordneten für den verstorbenen Bürgermeister A. D. Krock in Weidenfeld statt. Herr Siegelbeisiger Wilhelm Böhl 1. von hier wurde gewählt.

Vom Rhein

Niederwalluf, 3. Juni. Der Kahn „Ave Maria“ von Lahnstein, der mit Kalkstein beladen war, ist gestern nachmittag bei Rutenheim in der Mitte des Rheins gesunken.

d. Oberwalluf, 4. Juni. Wie aus der gestrigen Nr. dieser Ztg. zu ersehen war, errang der hiesige Gesangsverein „Cäcilia“ bei dem Gesangswettbewerb in Pöhrnerheim bei starker Konkurrenz einen 2., den 1. Ehren- und den 3. Ehrenpreis. Somit hat der Verein bis heute insgesamt 15 Preise, worunter mehrere wertvolle Ehren- und 1. Preise, errungen. Diese Siegespreise werden am kommenden Sonntag im Vereinslokal (Gasthaus zur Eintracht) zur Versteigerung ausgestellt. Alle diese schönen Erfolge verdankt der Verein neben dem guten Stimmmaterial und dem Fleiß der Sänger hauptsächlich der vorzüglichen Leitung seines bewährten, langjährigen Dirigenten, des Herrn Lehrers Weber. Von allen Wettstreiten, die der Lehrer Weber mit seinen hiesigen Sängern bestritten, kehrten er und die Sänger preisgekrönt zurück. Der Name Weber — und „Cäcilia“ — Oberwalluf hat in Sängerkreisen einen guten Klang — daran ändern auch nichts die Mörgelen, die von freundschaftlicher Seite ausgehen.

Elbville, 3. Juni. Herr Gerichtsassessor Groschietzsch von Berlin ist als Amtsrichter hierher versetzt.

Erbach, 3. Juni. (Tod des Eberlingen.) Die Gemeindeverwaltung hat beschlossen, die Einwohnerpflicht zur Bekämpfung der Sperlinge aufzuheben und für jeden getöteten Sperling eine Prämie von 3 Pfennig zu zahlen.

i. Weissenheim, 3. Juni. Der am Pfingstmontag zu veranstaltende „Rosen-Kreuz“ abgehaltene Wohltätigkeitskonzert soll einen Ueberschuß von rund 4500 M. ergeben haben.

i. Ridesheim, 4. Juni. Der von der freien Sanitätskolonne an den beiden Pfingsttagen zum Besten des roten Kreuzes arrangierte Verkauf von Volkstagen und Fährten ergab eine Einnahme von 684 M. Nach Abzug der Kosten wird dem Zentralkomitee der Betrag von 625 M. überwiesen. — Zur Teilnahme an der Bekämpfung der Rebenkrankheiten sollen in diesem Jahre versuchsweise die Knaben und Mädchen der beiden oberen Jahrgänge der Volksschule zugelassen werden. Die Kinder sollen auf die Dauer von höchstens zwei Wochen von dem Besuche der ersten Unterrichtsstunden vorzeitig befreit werden. Hiermit hat sich die Kgl. Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen einverstanden erklärt. Die weiteren Bekämpfungsmassnahmen sollen während der Sommerferien vorgenommen werden. — Das Wohnhaus mit Vorgarten und Kellerei des Herrn Emil Moos hier, gelegen an der Weissenheimer Landstraße, ging durch Kauf zum Preise von 65 000 M. an Herrn Peter Breuer dahier über.

b. Lorch, 3. Juni. Nachdem der Plan betr. Errichtung eines Schulneubaus am Rhein in der Nähe der Eisenbahn endgültig aufgegeben worden ist, soll an jener Stelle eine Dienstwohnung für einen Oberförster erbaut werden. Zur Beschaffung weiterer Klassenräume für die mit jedem Jahre steigende Zahl der Schüler ist ein Anbau an das Schulhaus geplant.

Oberlahnstein, 3. Juni. Eine Erkräftung der Stadtverordnetenversammlung hat seitens der 1. Wählerklasse gestern stattgefunden. Gewählt wurde mit 7 Stimmen Herr Bankier Edgar Herz. 25 Stimmen waren laut „Tagebl.“ abgegeben worden.

Niederlahnstein, 3. Juni. Der hiesige Schifferverein beging am Pfingstmontag sein 25jähriges Stiftungsfest. Am Festtage beteiligten sich alle Vereine der Stadt. Die Stadt hatte reichlich beflaggt. Der Festsaal, in welchem der Festkommerstag stattfand, war bis zum letzten Platz besetzt. In heraldischen Ansprachen feierten die Herren Justizrat Abg. Dr. Dahlem, Bürgermeister Rody und Pfarrer Ludwig den Verein.

v. und Tausende von Nummern bewachten hier die Schätze der Erde. Diese Aufgabe ließen sie überlassen, war jedenfalls eine kluge Berechnung der damaligen Regierung. Durch die Übergraben hatte das irge acten. Durch Best oder unglückliche Kriege war vielleicht die Macht und Herrlichkeit der Stadt vermindert, was sich ja nicht ohne eingehende Untersuchungen feststellen ließ. Todesstrafen und Einflüsse hatten von ihr Besitz genommen, und ihre Mauern umschloß der fast undurchdringliche Urwald. Mit der Zeit begannen die Ritzgen und Spalten des Gesteins sich mit Moos zu füllen, das wiederum den Schlingengewächsen Humus lieferte, während Bäume in den gewaltigen Steinblöcken nicht zu wachsen vermochten. Es mußte ein Volk von hoher Kultur gewesen sein, das einst die Stadt bewohnte, davon zeugten die solide und sorgfältig ausgeführten Gebäude und die in den Begräbniskammern befindlichen Ueberreste.

Aber das alles war ja Nebensache, das wichtigste war das Gold. Diese ungeheuren Steinmassen, die die Kisten zu ihren Gebäuden vermauert waren, waren hier gebrochen, denn sie konnten nicht diese gewaltigen Wände weit hergeholt haben. Während ich umherkroch und meinen kranken Freund suchte, hatte er auf eigene Faust geforscht. Daß im Fieber hatte er das Moos neben seinem Lager weggeschoben und das Gestein untersucht. Als er mit einem Hammer, den er Reis bei sich trug, einen Stein zerfloßte, erwiderte der braune, mahlige Staub seine Neugierde, und es wachte nicht lange, bis er seiner Sache sicher war, daß er Gold vor sich hatte. Dann packte ihn das Goldfieber. Seine Kräfte vervielfachten sich, und mit bewundernswürdiger Klarheit und Ordnung erweiterte er das Feld seiner Untersuchungen. An einem Tage durchkreuzte er die ganze Stadt, klopfte einen Splitter hier, einen andern dort ab und trug sie nach seinem Bedarf. Er, der Todtfrank, fand unfehlbar seinen Ausgangspunkt wieder, während die Gebäude, fruchtlos umherirrte und ihn suchte. Daß wir einander nicht getroffen hatten, erklärte sich durch die Ausdehnung der Stadt.

Während er sich von Korbhissen ernährte und das Wasser ihrer hohlen Stengel trank, richtete er das alles aus. Abends untersuchte er seinen Fund und überzeugte sich davon, daß sämtliche Schätze des Gold enthielten. Den folgenden Tag trat er abermals seine Wanderung an, und wie von unsichtbarer Hand geleitet, fand er den Eingang zur Grube. Dieser war eng und hinter einigen Gebirgsfelsen versteckt, so daß nur ein Mensch mit so unnatürlich geschärften Sinnen wie der Doktor ihn zu entdecken vermochte. Ohne sich zu bedenken, gehorchte er der Vision, die ihn einen ebenen Abhang hinab, direkt in den Schoß der Erde führte.

Weinbau und Weinhandel

Elbville, 3. Juni. In der „Burg Graß“ dahier ließ heute die Firma Karl Ader GmbH. zu Wiesbaden eine Reihe Original-Rheingauer Kressenweine aus ersten Gärten der Jahre 1893, 95, 97, 1900, 04, 05, 08 und 1911 versteigern. Es wurden erzielt pro Flasche: 1911er 1.30—5 Mark, 1908er 1.35—4.10 Mark, 1895er 2.25 Mark, 1906er 2—4.90 Mark, 1904er 2—5.60 Mark, 1910er 2.50 Mark, 1905er 2—4.40 Mark, 1897er 2.40 Mark, 1893er Runderfer 7.50 Mark, dto. Ridesheimer 8.60 Mark, dto. Weissenheimer Runderfer 14.40 Mark.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Wiesbaden, 4. Juni. „Robert und Vertram, die lustigen Sagabunden“. Pöffe mit Gesang von Gustav Raeder.

Nachdem die Pöffe als Festvorstellung anlässlich der Anwesenheit des Kaisers gegeben worden, ist vielleicht ein Bericht über die geistige Aufführung angebracht. — Lustig genug war's gewesen. Die „Kaisers“ alte Pöffe wirkte auch gestern auf die Zuschauerknaben und Frauenbrüder des aufbelebten Hauses fast mit dem Zauber einer Novität. Ein aller Gefängnissturm wird von dem Invaliden Strambach als Wächter befehligt. Er bewohnt das Erdgeschoß; im zweiten Stock liegt Robert gefangen. Bald bringt die Wache den frisch eingekerkerten Vertram, der den ersten Sturz bezieht. Während Strambach den Besuch seines Neffen, des Bauernburschen Michel, bekommt, verständigen sich Robert und Vertram zu einem Fluchtversuch, den sie dann ausführen, als Strambach in Michels Begleitung vor Schlafengehen die Gefängnisse inspiziert. Die Sagabunden sperren die beiden ein und entführen in den Meidern der Gefesselten. Aus der Flucht kommen Robert und Vertram mitten in eine Wägenbochse hinein, werden von zwei Wachen angehalten und erkannt, entwischt aber wieder glücklich, indem sie die Pferde der Wachen zur Flucht benutzen, nachdem sie sich vorher auf Kosten des Wirts durch Speise und Trank gelöst haben. Unter dem Namen eines Grafen Leo führt sich Robert bei dem mit seinem Reichtum prahlenden südbischen Bankier Appelmeyer ein, wo er auch Vertram in der Kleidung des italienischen Sängers Caprizini findet. Sie legen sich durch unverdächtige Aufseherinnen bei dem Hausherrn in Reibst, rauben ihn jedoch derart aus, daß Appelmeyer endlich einsteht, was er für Spitzbuben vor sich hat und um Hilfe schreit. Abermals gelingt es den beiden Gaunern, im Maskengewühl zu entkommen. Verfolgt, kommen Robert und Vertram in das Haus der Witwe Müller. Sie fassen sich in deren Kleider und geben sich dem Gefängniswärter Strambach, der Frau Müller zum Volksfeste abholen will, unverdächtig als Nichten des Hauses aus, gehen auch mit ihm zum Fest. Hier werden sie jedoch erkannt, glauben einen eben aufsteigenden Luftballon als neues Fluchtmittel benutzen zu können, werden aber endlich erwischt und in sicheres Gewahrsam gebracht. — Das ist kurz der lustige Inhalt der Pöffe, Musik von verschiedenen Meistern. Und Meister des gesunden, fröhlichen, naiven Humors, des beneidenden, herzlichen Lachens, waren die beiden Hühner, langfingerigen Strohe Robert und Vertram der Herren Hermann und Andriano, deren virtuose Mund-, Finger-, Bebal- und sonstige Akrobatischer der Feinheit auslöste. Bedauerlich nur, daß die beiden witzigen Strömer so schnell verhaftet werden mußten. Man läßt sich vielleicht noch heute im Theater. Aus der großen Anzahl der verdienstvollen Mitwirkenden sind weiter hervorzuheben: die Herren v. Schand als schnapshäufiger, ergötzt volkstümlicher „Strambach“, Rehkopf als lachender edler dünner Michel, Hermann als ausgezeichneter „Jüdelnder“ Appelmeyer, der eine treffliche Charakterrolle schau; ferner die Damen Bahrammer und Eisele, hein. Auffällig nimmt man's ja nicht so genau bei diesen Rollen; die Musik ist ohne Eigenart, es geht manchmal daneben und zum Schluss fällt das Stück etwas ab. Die Regiearbeit des Herrn Rebus feierte wieder wohlverdiente Triumphe, und das Publikum quittierte für die paar frohen Stunden durch stürmische Ovationen. Ueber dem Hause schwebte so etwas wie frohe Feststimmung. Hoffte hätte ich der choreographischen Kunststücke, besonders des reizenden Regentanzes, vergesse, den Fräulein Kochanowska mit aller rhythmischen Sänke! einstudiert hatte.

2-3.

Köln, 3. Juni. Das Werkbund-Theater in der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln wird seine Eröffnungsvorstellung statt am 6. Juni am 9. Juni geben („Haut“). Am Samstag wird eine öffentliche Hauptprobe des „Haut“ in Form einer außerordentlichen Festvorstellung stattfinden. Für diese Hauptprobe kostet jeder Platz 20 Mark. Die für 7. und 8. Juni vorgesehenen Wiederholungen des „Haut“ werden auch noch am 10. und 11. Juni stattfinden.

Aus Wiesbaden

Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden

Die Allgemeine Ortskrankenkasse wendet sich in der vorliegenden Nummer (siehe Anzeigenteil) an die Arbeitgeber mit der Bitte, die ihr demnächst zugehenden Zahlformulare genau auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. Mit diesem keineswegs umständlichen Verfahren soll außer sonstigen nützlichen Zwecken die Unterlage zur Berechnung der Krankheitskosten geschaffen werden. Ganz besonders dient dieses Verfahren zur Feststellung der Zahl der in hiesiger Stadt und außerhalb wohnenden Mitglieder, sowie derjenigen, die einen eigenen Haushalt mit Angehörigen haben, deren Unterhalt sie bestreiten müssen. Als solche Angehörige kommen in Betracht: die Ehefrau des Krankenmitgliedes (auch der Chemann,

Anfänglich verfolgte er einen schmalen Gang, in dessen Wänden die Goldadern hier und da zutage traten. Dann gelangte er zu dem Begräbnisplatz, oder vielmehr einem enormen Saal, wo die Nummern reihenweise übereinander angebracht waren. Hier fand er unter Hunderten ähnlicher Lampen eine kleine Tonlampe, noch mit dem Todt aus Pflanzenfaltern verkleidet, und daneben den Oelstrug. Obwohl das Licht, das er sich auf diese Weise verschaffte, kaum ein Licht genannt werden konnte, versicherte der Doktor, daß er so gut wie am hellsten Tag sah. Dann schritt er durch einen Gang, wo das Gold in Stücken längs der Seitenwände umherlag. Nach einer Wanderung von ungefähr anderthalb Kilometer, wie er meinte, gelangte er in die Grube. Das ganze Innere des Berges war kreuz und quer, zuweilen mit fingerdicken Goldadern durchzogen. Diese Quantität zu berechnen war unendlich, aber er hatte gesehen, daß Gold überall vorhanden und daß andere Gänge tiefer hineinführten, auch sich an einzelnen Stellen Schätze befanden.

Nachdem er die Taschen mit Proben verschiedener Art gefüllt, trat er den Rückweg an. Er stolperte über Baumstämme, die als Rollen zum Fortschaffen der losgebrochenen Blöcke dienten, stieß sich an Ecken und Kanten und gelangte schließlich wieder zum Tageslicht. Mit der brennenden Lampe in der einen und dem Oelstrug in der anderen Hand erreichte er den Saal, wo er arbeitete und meine Rückkehr erwartete. Er hatte keinen Begriff von der Zeit und dachte kaum an anderes, als an seine Entdeckung und daß er eine neue Karte fertig machen müsse.

Getrieben von einem rastlosen Schaffensdrang, zeichnete er die Karte von der Stadt und punktierte die Lage der Grube. Um gleich seine Anmerkungen machen zu können, trug er stets neben seinem Notizbuch eine Füllfeder in der Tasche. Dann untersuchte er seine Hände und fand, daß das Quarz in der Grube ungleich mehr Gold enthielt als die Steinblöcke der Gebäude.

Ich fand mit dem Gewehr unterm Arm und betrachtete meinen Begleiter. Daß der Tod ihn gezeichnet hatte, war unverkennbar, obwohl er mit größter Lebendigkeit von seinen Hoffnungen sprach. Er beschrieb jenseits des Ozeans eine junge Frau und einen kleinen Sohn, um derenwillen er träumte und Pläne machte. Im Fall ich noch zweifelte, hätte mich seine Sicherheit überzeugt. Ueberrigens lagen ja die Beweise vor mir, ein kleiner Beutel mit Proben. Sie sollen ihn sehen, ich habe ihn bei mir. Alles ist aus den Quadersteinen der Wege gekloppt. Auch besitze ich ein anderes Beutchen mit Proben aus der Grube.

(Fortsetzung folgt.)

sofern die Frau für dessen Unterhalt sorgen muß, die eigenen Kinder, auch Adoptivkinder, nicht über 14 Jahre alt, sowie die etwa im Hause lebenden Eltern brüder Ehegatten. Voraussetzung ist jedoch, daß diese Angehörigen nicht selbst versichert sind. In Betracht kommen nur solche Personen, die am 10. Juni 1914 bei dem betr. Arbeitgeber in Arbeit stehen und zur Kasse angemeldet sind. Es erscheint wünschenswert, daß die Arbeitgeber sich dieser Kasse unterziehen, da die Kasse, sowohl für die Kasse als auch für ihre Mitglieder von einschneidender Bedeutung ist.

Türkische Prinzen in Wiesbaden

Die in der nächsten Woche aus Konstantinopel abreisenden drei kaiserlichen Prinzen, die ihre militärische Ausbildung in Deutschland erfahren sollen, werden zunächst ungefähr einen einjährigen Aufenthalt hier in Wiesbaden nehmen, vornehmlich zur Erlernung der deutschen Sprache. — Zum erstenmal geschieht es, daß Prinzen der Dynastie Osman ihre Ausbildung außerhalb des Landes erfahren. Jeder der Prinzen erhält einen türkischen Adjutanten zugeleitet. Ihre Erziehung wird vom Obersten v. Stremmel geleitet, der die Funktionen eines Gouverneurs erhält. Stremmel schied zu diesem Zweck aus der deutschen Militärmission aus und ist gänzlich in türkische Dienste übergetreten.

Zentrale für private Fürsorge

Die Mädchen- und Frauenvereine für soziale Hilfeleistung machen darauf aufmerksam, daß die Zentrale für private Fürsorge Frankfurt a. M. vom 3.—13. Juni 1914 in Frankfurt ihren 9. Fortbildungsfesttag abhält. Als Thema, welches die Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen auf sich ziehen wird, ist die Bekämpfung der Verwahrlosung und deren Bekämpfung. Bei der großen Bedeutung dieser Frage heute für alle Gebiete der Jugendfürsorge dürfte sich die Teilnahme an dem Kurzus oder auch der Besuch einzelner Vorträge sehr empfehlen. Nähere Auskunft über das Programm wird erteilt im Büro des Wiesbadener Stadtverbands für Jugendfürsorge Bahnhofstraße 2, part. rechts, nachm. von 3—5 Uhr.

Tuberkulose-Wander-Museum im Reg.-Bez. Wiesbaden

Das deutsche Zentral-Komitee in Berlin hat auf Antrag des Landesauschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden ein Tuberkulose-Museum für mehrere Monate zur Verfügung gestellt, welches in verschiedenen Städten — in Limburg und St. Goarshausen ist früher schon ein solches Museum gewesen — zur Ausstellung kommt, so daß jeder sich einen Einblick in das Wesen dieser Volkskrankheit verschaffen kann und sich über die Wege, wie sie vermieden und bekämpft werden, zu orientieren vermag. Das Museum wurde vom 17.—24. Mai in Dörfel gezeigt und gelangt weiter zur Schau: in Oriesheim vom 29. Mai bis 5. Juni, in Wingen vom 11.—21. Juni, in Elbville vom 27. Juni bis 6. Juli, in Montabaur vom 12.—21. Juli, in Wehrburg vom 26. Juli bis 4. August, in Dachsenburg vom 9.—18. August, in Marienborn vom 21.—28. August, in Dillenburg vom 2.—11. September und in Biedenkopf vom 16.—25. September. Jedermann kann durch den Besuch des Museums — an einigen Tagen geschieht die Besichtigung unter ärztlicher Führung — seine Kenntnisse bereichern zu seinem Nutzen und zum Nutzen der Seinen. Ohne Einsichteln erlauben zu wollen, muß doch gesagt werden, daß im Kampfe gegen die verheerende Tuberkulose während der letzten 25 Jahre die vorbildliche soziale Fürsorge im deutschen Vaterlande und das deutsche Zentral-Komitee in Berlin mit seinen Anstrengungen im ganzen Lande Großes geleistet hat, freilich auch mit großen Mitteln. Es sind Lungenheilstätten für mehr als 100 Millionen Mark errichtet worden, und die Landesversicherungsanstalten haben z. B. von 1887 bis 1909 fast 300 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen ist eine ungemein hohe und in den Jahren 1875—1886 um 32, von 1887 bis 1909 um 30 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen ist eine ungemein hohe und in den Jahren 1875—1886 um 32, von 1887 bis 1909 um 30 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen ist eine ungemein hohe und in den Jahren 1875—1886 um 32, von 1887 bis 1909 um 30 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen ist eine ungemein hohe und in den Jahren 1875—1886 um 32, von 1887 bis 1909 um 30 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen ist eine ungemein hohe und in den Jahren 1875—1886 um 32, von 1887 bis 1909 um 30 000 Kranke mit Tuberkulose einer kranken Behandlung mit einem Kostenaufwande von 99½ Millionen Mark unterworfen.

Bankbeamten-Berein

Die Statistik über die wirtschaftliche Lage im deutschen Bankwesen leidet schon der über 25 000 Mitglieder zählende Deutsche Bankbeamten-Berein ein. Die Fragebogen beziehen nicht nur auf die Besoldung, sondern auch auf Vorbildung, Urlaub, beizugeh. Pensionverhältnisse usw. Der Deutsche Bankbeamten-Berein hat zu diesem Zweck seiner Hauptgeschäftsstelle in Berlin ein besonderes statistisches Büro angegliedert. Die Ergebnisse der Erhebungen sollen in einem „Schrift“ zusammengestellt und alsdann der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Alle Angaben werden durchaus diskret behandelt. Mitglieder des Deutschen Bankbeamten-Bereins erhalten Fragebogen zum Wunsch von der Landesgeschäftsstelle des Bundes Süddeutschland, Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 7, kostenlos zugestellt. Der Deutsche Bankbeamten-Berein hat mit dieser Umfrage eine Aufgabe im Kampf genommen, deren Bedeutung für die gesamte Bankbeamten-Gesellschaft Deutschlands nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

„3. 7.“ über Wiesbaden

Das Luftschiff J. VII, das für ein Festungsmandat am 13. Juni über Mainz angeschlossen in Frankfurt stationiert ist, startete gestern Abend heute früh einen Versuch ab. Der stolze Luftkrieger ist schon gebaut als die Victoria Luise; außerdem ist das Curven der Propeller weitaus höher als das des in Wiesbaden immerhin wieder sehr zu sehenden Passagierluftschiffes. Der J. VII überflog um 7.45 Uhr den Bonifatiusberg, fuhr dann in westlicher Richtung und drehte über dem Grieserplatz zur Rückfahrt nach Frankfurt. Der stolze Luftkrieger wurde allgemein beachtet und bewundert. Recht auffällig war wieder der Anblick des Luftschiffes infolge des Surrens der Propeller unruhig und hektisch.

Alpha Wiesbaden

Die Eisenbahndirektion hat die übliche frachtfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgüter für die „Alpha“ bewilligt. Sie tritt vorläufig bei folgenden Bahnen: Preussische Staatseisenbahnen einschließlich der Main-Neckarbahn, der Oberrheinischen Staatsbahn und der Rheinischen Eisenbahnen in Elz-Lothringen. Außerdem ist die frachtfreie Rückbeförderung in gleicher Weise bewilligt worden von den Eisenbahnverwaltungen in Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg und Dresden.

Kein Vogelfreund

In den Gärten der Landhäuser Emser Straße 38, 40 u. 42 hat eine Anzahl großer, stacheliger, alter Bäume, welche zum Teil fast eine halbmeter hohen Eindruck machen; in diesen Bäumen nistet eine Menge verschiedener Singvögel, die die Anwohner von morgens früh bis abends mit ihrem Gesang erfreuen und damit für die erwiesenen kleinen Wohlthaten danken. Leider hören das schöne Idyll sehr oft auf, die Vögel nachstellen und erschlagen. Die Anwohner erheben, wenn sie solche Todesurteile herannahen sehen, sofort ihre Angriffe, indem sie herbeieilen; sie wissen genau, daß die Menschen ihnen Hilfe bringen. Besonders ein Anseherpaar hatte die Gewohnheit, bei drohender Gefahr in die Zweige des Baumes, direkt vor mein Wohnzimmer, hinauf zu fliegen, bis ich erschien. Aber noch ein Döcker entpand ihnen in meinem Hund, einem kleinen Rehbinde. Kaum hört er die bekannten Angriffe der Anseher, springt er sofort hoch und bellt gegen die Färs. Er weiß genau, daß eine Rage im Garten ist, weil hinaus, um sie zu verjagen. Aber nicht allein die Raben singen das Idyll, nein auch die Robit mancher Menschen. Am ersten Sonntag um die Mittagszeit schoß ein Kolling aus einem Baum den Nachbarschaft die eine des so zutraulichen Anseherpaars im Garten Emser Straße 38. Das arme Tierchen hatte noch die Zeit bis in meinen Garten zu flattern, wo es verendete. Traurig war es anzusehen, als die Gefährtin der erschossenen Anseher fliegend seine erschossenen Gefährten suchte. Der Betreffende, welcher diese Anseher auf dem armen Vogel erprobte, war doch sicher auch sonst ein dem idyllischen Zusammenleben der Vögel, und während die ganze Welt barockhaft sich über sie und ihren Gesang erfreute, konnte er sie nicht bringen, den Vogel als Beistellung zu benutzen. Der Betreffende wurde von vielen Anwohnern beobachtet und auf das Schicksal der Vögel aufmerksam gemacht, bei solchen Schicksalsfällen sehr leicht auf eine Person getroffen werden. Zweck dieser Zeilen ist es, die Betreffenden das frachtfreie Befahren des „Weidmannes“ aufmerksam zu machen.

es ist nicht das erste Mal, daß in diesen Gärten Schießversuche unternommen werden.

Vermischte städtische Nachrichten

Dem Direktor Karl Müller, früher in Neuch und Nachen, jetzt in Wiesbaden, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Das nächste Gartenfest mit Feuerwerk der Kartverwaltung findet am Samstag im Kurpark statt. Vom Amtsgericht ist dem Restaurateur Rudolf Sauer dahier, der das Hausgrundstück Goldstraße 15 für 45.130 M. feilerte, der Zuschlag erteilt worden. Der Schätzungswert des Grundstücks belief sich auf 50.000 M.

In hilflosem Zustand wurde Dienstagabend von Passanten in den Vorstadt-Anlagen ein Mann in seinem Blut liegend aufgefunden. Der Mann ist in einem Schwächezustand auf den Stacheldraht gefallen, an der Unfallstelle angebracht ist, wobei er sich ziemlich erheblich am Kopf verletzte. Ein Schuttmann beantragte die Überführung des Patienten in das Krankenhaus.

An dem Volksschulneubau an der Bahnstraße führte gestern nachmittags der 33jährige Tagelöhner Kruginski aus Nambach vom Gerüst. Er erlitt Verletzungen an einem Bein. Er wurde nach Anweisung eines Notverbandes durch die Sanitätswache ins städt. Krankenhaus verbracht.

* Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan. Uebertrag 261.73 M. Von Ungarn. 2 M. Ca. 243.73 M.

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiele. Am Freitag gelangt Gustav Weichs in der Ueberleitung und Bearbeitung von Nordburger zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Andriano, Gerth, Vogel, Lehmann, Robins, Schwab, sowie die Damen Bayrammer, Carlsen, Eichenbaur, Gaudy, Schröder und Rehn. Die Regie führt Herr Vogel.

* Residenztheater. Der Samstag bringt noch eine Ueberführung, und zwar Franz Wagenhoff's (Wach) neues Lustspiel „Die große Vergangenheit“. Die Hauptrollen spielen die Damen Andriano, Gerth, Vogel, Lehmann, Robins, Schwab, sowie die Herren Bayrammer, Carlsen, Eichenbaur, Gaudy, Schröder und Rehn. Die Regie führt Herr Vogel.

Letzte Nachrichten

Domburg v. d. S., 3. Juni. In dem stamatischen Tempel, dessen Einweihung vor kurzem erfolgte, ist eine der wertvollsten Schätze durch eine unbekante Person mit einem Messer tödlich verletzt worden. Der Schaden ist groß und dürfte schwer zu ersetzen sein. Das Verbrechen ist ein Verbrechen des verstorbenen Mannes von Stam, welches im Original von Stam kam.

Berlin, 3. Juni. Bei einem Einbruch in eine Uhrenwerkstatt der Jerusalemstraße erbeuteten nachts Einbrecher durch Öffnen von Geldkästen Uhren und Schmuckgegenstände im Werte von 120.000 Mark und vertrieben die Beute in Papierkörben, die sie auf den Boden schleppten. Als sie in dem gleichen Hause bei einem Wiederbesuch einen zweiten Einbruch verübten, fanden sie den Wiederbesuch noch im Werke vor. Sie schleppten hierauf unter Hinterlassung der Beute. Die Täter entkamen unerkannt über die Dächer hinweg.

Mörsen, 3. Juni. Der Prozess gegen den Dieb der Nonna soll heute seinen Anfang nehmen. Er wird voraussichtlich noch bis drei Tage dauern. Der Prozess wird wahrscheinlich freigesprochen werden, da alle als Sachverständige zugezogenen Gutachter ihn als nichtverantwortlich für seine Tat erklärt haben.

Vermischtes

Kolmar, 1. Juni. (Ein hochverräterisches Buch.) Der Kolmarer Karikaturzeichner Walz, genannt Hansi, dem seine Zeichnungen gegen Deutschland schon früher Maßregeln der Regierung und Strafen durch die Gerichte eingetragen haben, ist in Untersuchungshaft genommen worden, nachdem vor dem Untersuchungsgericht Anklage wegen Hochverrats gegen ihn erhoben worden war. Die Anklage stützt sich auf den Inhalt des Buches „Mon village, Hansi vor mehreren Monaten herausgegeben hat. In der französischen Presse ist über dieses Vorgehen naturgemäß ein Geschrei entstanden; dabei wird u. B. behauptet, die Walz sei ein einsamer und allein darauf zurückzuführen, daß Walz die deutschen Gendarmen als Dösel bezeichnet habe. Demgegenüber sei im folgenden eine Inhaltsübersicht von Mon village gegeben, die der „Schwabische Merkur“ bringt. Es heißt: „Das ganze Buch, von der ersten bis zur letzten Seite ist eine fortgesetzte Aufforderung zur Revanche. Das Buch ist den deutschen Gendarmen gewidmet und trägt als Untertitel: „Die Deutschen, die nie vergehen.“ Am dem Titelbild sehen wir ein Bildnis mit einem Kopf Vergilmeinung in der Hand. Die Gestaltung der eckelohringischen Bevölkerung wird den Franzosen in folgender Weise dargestellt: „Der schreckliche Krieg und die grausame Anexion haben unser glückliches Leben auf den Kopf gestellt. Im ganzen Elsaß findet ihr Kinder, die nichts als spielen, als französische Soldaten, stolze junge Burken, die ihren Nacken nicht beugen wollen, und Alte, die sich zur Ehre anrechnen, in Frankreich Soldat gewesen zu sein.“ In einem Bild kommen die Störche in elassischen Dörfern an. Es sind allerlei boshafte Bemerkungen auf die Preußen, die behaupten, es komme alles gute, auch die Störche, von jenseits des Rheins. Sehr schlecht kommt in dem Buch die deutsche Schule während der früheren französischen Lehrer ein Volksfreund ist, werden von dem neuen, jungen deutschen Lehrer alle Kinder jeden Tag durchgehauen, mir nicht die Kinder der Gendarmen. Der Lehrer lehrt seine Kinder nur die patriotischen Lieder gründlich, sonst nichts. Ein Bild zeigt den elassischen Lehrer in der Schule. Er liest den Kindern aus dem Buch „Kaiser Wilhelm“ vor. Strammstehend hat der Soldat des Gendarmen eben gesagt: „Kaiser Wilhelm ist die größte Stadt der Welt.“ In den Wäntern stehen die Kinder den größten Unfug und schauen sich wilder wegen französischer Soldaten an. Als Vertreter der gequälten elass-lohringischen Bevölkerung tritt ein Vater auf, der sich gegen Majestätsbeleidigung zu verantworten hat. Um der Strafe zu entgehen, kündigt er in die Fremdenlegation. Als er ausgedient hat, erhält er eine Anstellung in Frankreich. In dem Buch findet sich dann folgende Stelle: „Wenn wir auch niedergedrückt sind durch das brutale Gefes der Eroberer, so scheint es doch, daß die ungerechtigkeiten zu schwer, die Leiden zu groß sind, als daß sie länger dauern könnten. In den Ohren hören wir immer den Schreier unserer Väter, unser Recht als Elsaß-Lothringer zu verlangen und wieder der französischen Nation zu bleiben. Der Gendarm unterwirft mit seiner Familie einen Aufstand. Sein Willefind im Widerstand trägt einen Preußenhelm. Wo der Gendarm sich zeigt, hören die Vögel und die Kinder auf zu singen.“ Die deutschen Touristen gehen als hochwürdige Paterndurchs Dorf, um so nachsehen zu machen, woher sie gekommen sind. Anders die französischen Touristen. Sie kommen in Automobilen, das ganze Dorf erschüttert sich und sagt „Auf Wiedersehen“. Das schönste Fest für die Elsser ist das Nationalfest. Da fahren alle nach Nancy und wenn der Gendarm schon schläft, fahren sie zurück. Dann in der Wagen französische Fahnen! Das elassische Dorf liegt in der Stille der Nacht. „In der Ferne hört man die Kanonen einer deutschen Festung. Das sind die Kanonen von Belfort. Unsere Väter wußten, daß nur das Eisen das bewahren kann, was

sie sich mit dem Eisen erobert haben. Aber der an Frankreich glaubende Elsser hört auch das Echo einer französischen Kanone und sagt sich, drüben auf der anderen Seite der Grenze wacht man auch.“ So ist der ganze Ton dieses aufreizenden Buches gehalten. Der Verfasser ist kein Franzose; er hat erst nach dem Jahre 1870 das Licht der Welt erblickt und stammt aus einer alten elassisch-deutschen Handwerkerfamilie.“ Diese Proben aus dem Inhalt genügen unseres Erachtens vollst, um das Verfahren gegen den Verfasser zu rechtfertigen. Die französische Presse aber sei daran erinnert, daß die Strafkammer zu Toul vor kurzem eine Gefängnisstrafe über einen Bürger verhängt hat, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, die deutsche Fahne gehißt zu haben!

Ein Wohltäter der Frauen. In einer politischen Versammlung spricht eine Vorkämpferin der Frauen: „Wer ist der Mann, der in der modernen Welt sich rühmen kann, uns Frauen zu größerer Höhe emporgehoben zu haben?“ Eine Männerstimme aus dem Hintergrunde des Saales: „Der Erfinder der Kaffee!“

Literarisches

Die hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Rheinischen Volkszeitung

* Das Literaturabholat eines Heiligen. Verdienste des hl. Clemens Maria Döbauer um die lat. Literatur. Von Frh. Hinterhoff. 72 Seiten 8°. Verlag der Bonifatius-Druckerei in Baderborn. Gebunden 1.20 M. — Wir haben in dem Werke eine kurze, schlichte und gleichwohl fesselnde Schilderung von dem Leben und Wirken des seligen Vater Clemens Maria Döbauer aus der Gesellschaft Jesu. Ihm war es beschieden, in der Zeit einer ungeheuren Aufklärung aus den Kreisen der Schriftsteller und Dichter Männer zu werden, die all ihr Wissen mit heiligem Eifer für die katholische Wahrheit einsetzten. Und wunderbarer Weise hatten diese Leuchten der Wissenschaft mit wenigen Ausnahmen früher in den Reihen der Gegner gestanden. Friedrich von Schlegel, Klopstock, Adam von Müller, Eichenbaur, Clemens Brentano und andere, alle sehen wir durch den schlichten Ordensmann zu Streikern für die Wahrheit herangebildet. Das ist Döbauers Verdienst um die katholische Sache auf dem Gebiete der Literatur. Die gewonnenen Seelen blieben dem edlen Bräuer in treuer Freundschaft verbunden, bis ein heiliger Tod diesen aus seiner irdischen Wirklichkeit abrief.

* Erklärung des heiligen Messopfers. Ein Unterrichts- und Betrachtungsbuch für die Gläubigen der Kirche Gottes. Von Bate r Martin von Sohem, O. C. Mit einem Anhang: Vier Rehe-Anachten, Beicht- und Kommunion-Gebete. 18. u. 19. Aufl. (64. bis 57. Tausend.) Titelbild. 8°. (XVI, 648 Seiten.) Regensburg 1914. Verlagshaus vorm. J. G. Manz. Geh. 1.50 M. — Die Cochemsche „Meßklärung“ ist ein hervorragendes Unterrichts- und Betrachtungsbuch für die Gläubigen der Kirche Gottes. Sie bedarf eigentlich keiner Empfehlung mehr, da die stets neuerscheinenden Auflagen der beste Beweis dafür sind, wie sehr sich die Cochemsche Meßklärung auch heute noch einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.

* Der hl. Johann von Gott, Patron der Kranken und Krankenhäuser des lat. Erbkreises. Lebensbeschreibung und Gebete von Mar. Steigenberger, bishöf. Rat. Augsburg. Literar. Institut Dr. Max Dittler (M. Seis). Preis 20 Pfg. 48 Seiten. — Zweck dieses Schriftchens ist, durch eine kurze Lebensbeschreibung mit diesem so interessanten und liebenswürdigen Heiligen bekannt zu machen und die Kranken durch entsprechende Gebete mit ihm zu befreundet.

Aus dem Geschäftsleben

* Der Stadtauflage unserer heutigen Zeitung liegt eine Kofhen-Preisliste der Firma W. Ruppert & Co., G. m. b. H., Wiesbaden, Mauritiusstraße 5, bei, die wir der besonderen Beachtung unserer verehrlichen Leserinnen und Leser empfehlen.

Gottesdienst-Ordnung

1. Sonntag nach Pfingsten. — 7. Juni 1914.

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Die Kollekte am heutigen Feste ist für den Bonifatiusverein bestimmt.

Stadt Wiesbaden

Am Fronleichnamsfeste findet nach dem in der Pfarrkirche zum hl. Bonifatius um 8 Uhr beginnenden Hochamt die feierliche Prozession in herkömmlicher Weise statt. Die Gläubigen sind zu zahlreicher und andächtiger Beteiligung eingeladen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 5.30, 6, 7 Uhr. Hl. Messe mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion der Eucharistie (1. Anlaufsonntag Sonntag) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Anf.): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht von den drei göttlichen Tugenden (355). Für den Dritten Orden ist nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Predigt im Sopha zum hl. Geist.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 (7) und 9.15 Uhr. 7.15 (7) Uhr sind Schulklassen.

Donnerstag feiern wir das hochheilige Fronleichnamsfest. Die hl. Messen sind an diesem Tage um 5.30, 6, 6.45, 7.15 und 11.30 Uhr. Um 8 Uhr ist feierliches Hochamt, darauf feierliche Prozession. — Nachm. 2.15 Uhr ist sakramentalische Andacht (355).

Während der Fronleichnamssokta ist täglich morgens 7 Uhr ein Amt mit Segen, abends 8 Uhr geführte Herz Jesu-Andacht.

Reichslegenheit: Sonntag- und Donnerstagsmorgen von 5.30 Uhr an, Mittwoch- und Samstagsnachm. 4-7 und nach 8 Uhr.

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion des Marienbundes und der Eucharistie), Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr.

Donnerstag: Hochheiligste Fronleichnamsfest. Hl. Messen um 6 und 8 Uhr. Amt, zugleich als Kindergottesdienst um 7 Uhr. Letzte hl. Messe um 11.30 Uhr. Segen 9 Uhr: Teilnahme an der von St. Bonifatius ausgehenden feierlichen Prozession. Um 2.15 Uhr ist Prozession mit dem Allerheiligsten und sakramentalische Andacht. Während der Fronleichnamssokta ist morgens 7 Uhr Amt mit Segen und abends 8 Uhr geführte sakramentalische Andacht.

Reichslegenheit: Sonntag- und Donnerstagsmorgen von 5.30 Uhr an, Mittwoch von 5-7 und nach 8 Uhr und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. — Titularfest der Kirche.

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite hl. Messe, während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerapostolats, sowie der Eucharistie mit Ansprache. 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum. — 2.15 Uhr: Andacht zum göttlichen Herzen Jesu, abends 8 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit.

Donnerstag: Hochheiligste Fronleichnamsfest. 6 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Zweite hl. Messe. 7 Uhr: Hochamt (zugleich als Kindergottesdienst). 8 Uhr: Hl. Messe. Segen 9 Uhr: Teilnahme an der von St. Bonifatius ausgehenden feierlichen Prozession. — 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht (355). Während der Fronleichnamssokta ist täglich morgens 7 Uhr ein

Amt mit Segen, abends 8 Uhr sakramentalische Andacht. An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (7) und 9 Uhr.

Reichslegenheit: Sonntag und Donnerstag früh von 6 Uhr an Mittwoch und Samstag von 5-7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden (G. V.). Am kommenden Sonntag, 7. Juni, findet eine Nachmittagswanderung statt, die wie folgt ausgeführt wird: Abfahrt 1.30 Uhr über Mainz nach Krsheim. Von hier beginnt die Wanderung nach Schinsheim. Ankunft daselbst 3.35. Befichtigung der 900 jährigen Mäuer. Dann geht's nach Krsheim (Anf. 3.50), wo eine Kaff bis 4.20 im Gasthaus „Germania“ abgehalten wird — interessante Kirche aus dem Jahre 1431 und Brauere aus dem Jahre 1618 — altes Schloss. Abfahrt nach Krsheim nach Krsheim, Krsheim, Krsheim, Krsheim. Abfahrt 4.30 im Gasthaus „Krone“ von 7.25 bis 8.25. Alter Turm — Aufstieg zum Petersberg (282 Meter), Reste der alten Peterskirche aus dem 12. Jahrhundert. Bräuhof Rundblick, man zählt etwa 20 Dörfer. Von hier aus zum Endziel der Wanderung, Krsheim. Abfahrt 9.35, Wiesbaden an 11.21. Fahrer: Karl Eichhorn und G. Herrmann.

* Der Verein der Handelsagenten Wiesbaden (G. V.) hält am Samstag, 6. Juni, abends 9 Uhr im „Wiesbadener Hof“ seine Monats-Versammlung ab. Da diese die letzte Versammlung vor den Ferien ist (in den Monaten Juli und August finden keine Versammlungen statt), so wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Gäste können eingeführt werden.

Bereinskalender

Freitag, 5. Juni

Vollbibliothek St. Bonif. Vorromantischer. Nachm. 4 bis 5.30 Uhr: Bibliothekstunde. Bibliothek Bibliothekzimmer: Luisenstr. 31, linker Eingang.

Vorromantischer Maria-Hilf. Bibliothekstunde nachmittags von 4-5.30 Uhr. Bibliothekzimmer Kellerstraße 35.

* Katholischer Frauenbund G. V. Bibliothekstunde von 3-4 Uhr, im Bibliothekzimmer des Vereinshauses, Luisenstraße 31.

Kirchenchöre (St. Bonifatius und Maria-Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift G. V.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12½ und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Donnerstag, 4. Juni, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lehr	—	—
Mayen	—	—	Krsheim	—	—
Worms	2.31	2.17	Krsheim	1.73	1.68
Mayen	2.20	2.09	Krsheim	1.83	1.76
Wien	3.00	2.92	Krsheim	—	—
Wien	—	—	Krsheim	—	—

Wasser fällt

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut — Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Markthaus

Wetter-Nachrichten vom 4. Juni mittags 12 Uhr

Thermometer: 60, 50, 40, 30, 20, 10, 0, -10, -20, -30, -40, -50, -60, -70, -80, -90, -100

Hygrometer: 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100

Wetter: Verändertlich

Ziemlich heiter, trocken, warm, nordöstliche Winde.

Höchstes Thermometer-Stand gestern Nachmittags 3 Uhr 26 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 12 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 5. Juni, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: W. Sadony. 1. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ (W. Wagner). 2. Ballett-Suite (Fr. Chopin). 3. Verlorenes Glück, Notturmo (G. Schubert). 4. Jungbrunnen, Walzer (J. Gungl). 5. Musikalisches Wettrennen, Potpourri (B. Linder). 6. Krsheim-Walzer (G. Schubert). 7. 4½ Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Zimmer. 1. Fähr-Walzer (G. Schubert). 2. Ouvertüre zur Oper „Der Geist des Wogens“ (A. G. Schubert). 3. Gebet aus der Oper „Krsheim“ (W. Wagner). 4. Ruffe dancet aus den Tänzen im alten Stile (F. Gungl). 5. Walzer aus der Operette „Polenblut“ (C. Krsheim). 6. Ouvertüre zu „Anacron“ (A. G. Schubert). 7. Fantastie aus der Oper „Polenblut“ (A. G. Schubert). 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Zimmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ (W. A. Mozart). 2. Ballettmusik aus der Oper „Die Tempelherren“ (H. Krsheim). 3. Fest-Polonaise (C. Krsheim). 4. Es blinkt der Tau, Lied (H. Krsheim). 5. Tonbilder aus dem Musikdrama „Krsheim“ (A. G. Schubert). 6. Konzert-Ouvertüre in A-dur (A. Krsheim). 7. Secnes napolitaines, Suite (J. Krsheim).

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

KNORR

Wer Knorr-Suppenwürfel probiert

hat, verwendet nur noch diese, weil sie am besten schmecken und sehr ausgiebig sind.

48 Sorten, w'e: Eierudeln, Goulasch, Brantfurter, Grelägel. 1 Würfel 3 Teiler 10 Pfennig.

